

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

112 (15.5.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugesellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Blagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Ruffenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postgebührenliste: Nr. 8144.
Erschienen bei der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, abgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 112.

Karlsruhe, Montag den 15. Mai 1905.

25. Jahrgang.

Zweierlei Liberalismus.

* Karlsruhe, 15. Mai.

Über das Prinzip des Liberalismus gehen die Meinungen sehr weit auseinander. Der Streit über die Taktik, die der Liberalismus zu verfolgen hat, um wieder zu Macht und Einfluss zu gelangen, ist in letzter Linie ein Streit um das Prinzip des Liberalismus. So lange dieser prinzipielle Gegensatz besteht, müssen alle Einigungsbestrebungen mehr oder weniger scheitern. Diejenigen Elemente innerhalb des Liberalismus, die denselben als den Anknüpfungspunkt für die individuelle, politische und soziale Freiheit, die Gleichberechtigung aller Menschen gerichtet, betrachten, haben erkannt, dass der Liberalismus nur noch mit der Sozialdemokratie seine historische Mission erfüllen kann. Dieser Standpunkt wurde in zwei neuerdings erschienenen Broschüren, deren Verfasser der Landgerichtsrat Kullmann in Braunschweig und Rechtsanwalt Dr. Haas in Karlsruhe sind, vertreten. Dagegen wendet sich nun ein Vertreter der „älteren“ Richtung des Liberalismus, ein Generaldirektor Eichhorn in Bonn. Er begründet seinen Standpunkt folgendermaßen:

„Die Sozialdemokratie vertritt lediglich nur die Interessen des Proletariats und zwar, ausgebrochen, auf Kosten der Interessen des Bürgertums. Sie treibt nicht soziale Politik, Interessentkampf und Klassenkampf sind ihre Politik. Sie trägt das Epitheton (Beiwort) „Sozial“ mit Unrecht. Der Kampf des Proletariats gegen das Fortbestehen des freien Kapitals und gegen das Privateigentum, der Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft, ist nicht Sozialismus, sondern Kommunismus, und wenn die Führer des Proletariats nach der Verwirklichung der anderen Zwecke trachten, um ihnen ihre Grundzüge aufzugeben, so treiben sie weder soziale noch liberale Politik, sondern recht eigentlich Reaktion. Sie suchen die Grundzüge des Liberalismus, dessen Träger die bürgerliche Gesellschaft ist, zu vernichten und mit Hilfe des Klassenkampfes die anderen Stände zu unterjochen. Die Sozialdemokratie gibt ja offen zu, daß ihre Ziele die Vernichtung der bürgerlichen Gesellschaft (der Kommunismus) und die Herrschaft des Proletariats (die Demokratie) sind. Sie verachtet alle liberalen Bestrebungen auf sozialen Gebiet. Wie man angesichts dieses Unverständnisses ein Verständnis der bürgerlichen Parteien mit der Sozialdemokratie empfehlen kann, ist unklar.“

Das ist die Auffassung des „alten“ Liberalismus. Danach ist Liberalismus und Kapitalismus ein und dasselbe. An der Grundlage der bestehenden Gesellschaftsordnung darf nicht gerüttelt werden, und diese Grundlage ist das kapitalistische Privateigentum. Vom Standpunkt des „liberalen“ Liberalismus, der heute maßgebend ist, hat Herr Eichhorn durchaus recht. Er verwirft die wirtschaftliche Gleichberechtigung grundsätzlich und damit eo ipso auch die politische Gleichberechtigung.

Jedem „Stand“ das seine, den Kapitalisten die Herrschaft, den Arbeitern ein „beschwerendes, aber erträgliches Arbeiterlos“. Dieser Standpunkt ist klar und läßt deshalb keine Täuschung über das Maß des Entgegenkommens gegenüber den Forderungen der Arbeiter aufkommen.

Anders gestaltet sich das Prinzip des Liberalismus in den Köpfen jener Ideologen, die dem Traum von der „großen bürgerlichen Sintflut“ huldigen. Man kann sie als die ideologische Auffassung des Prinzips des Liberalismus bezeichnen. Diese Auffassung vermochte bisher nur sehr wenige Anhänger zu finden, denn sie widerspricht den Interessen derjenigen, die an der Aufrechterhaltung der Grundlagen der heutigen Gesellschaftsordnung interessiert

sind. Kullmann begründet das Prinzip des Liberalismus im Gegensatz zu Eichhorn folgendermaßen:

Die liberale Anschauung ist ein Ausfluß des allgemeinen Freiheitsbegriffs. Freiheit aber bedeutet erstens einen negativen Begriff und zweitens ein formales Prinzip.

In dem negativen Charakter des Liberalismus liegt der logische Grund seiner Schwäche für das Gebot des praktischen Lebens. Im Reiche des Gedankens ist unbeschränkte, bedingungs- und voraussetzungslose Freiheit zweifellos das allein berechtigte Ideal.

Über ganz anders ist es im Gebiete der Tatsachen und des praktischen Handelns. Die Kraft steigert sich durch das Zusammenwirken mit andern, und dieses wiederum ist stets nur möglich durch ein gewisses Opfer von Selbständigkeit und Freiheit. Der extreme Individualismus, der die praktische Folgerung aus dem Liberalismus sein würde, verurteilt sich selbst zu praktischer Unmöglichkeit. Deshalb kann auch der Anarchismus niemals ein Machtfaktor werden, trotz seiner theoretisch wertvollen Seiten und seines hohen Kulturstufes. Wer nicht auf die Verwirklichung seiner Ideale verzichtet will, muß eben auf souveräne Freiheit verzichten.

Das Wort liberal bedeutet so viel wie tolerant. Der Liberalismus muß wieder auf das soziale Prinzip zurückgreifen, wenn er nicht als inhaltslos in der Luft stehen will. Die inneren Vorbedingungen für eine Beteiligung des vierten Standes an der Gestaltung der öffentlichen Dinge sind, und deshalb entspricht die Forderung, ihm diese Mitwirkung zu gewähren, lediglich der Naturordnung und dem Entwicklungsgesetze. Die Widerstände, die zu überwinden sind, liegen ganz überwiegend auf dem Gebiete des Egoismus.

Im Gegensatz zu Eichhorn verneint also Kullmann die Identität von Kapitalismus und Liberalismus. Die liberale Formel ist für ihn die Gleichberechtigung aller Menschen. Wie aber soll diese Gleichberechtigung erzielt werden? Das ist die Frage, auf welche der Politiker eine bestimmte Antwort zu geben hat. Unter der Herrschaft der kapitalistischen Ausbeutung kann von einer Gleichberechtigung aller Menschen keine Rede sein. Wer also dieses Ziel mit Erstreben helfen will, dem bleibt nichts anderes übrig, als den Kampf gegen die Grundlage der kapitalistischen Klassenherrschaft, gegen die kapitalistische Produktionsweise und das kapitalistische Eigentum zu führen. Der Liberalismus, wie ihn Kullmann und Dr. Haas vertreten, ist mit dem „liberalen“ Liberalismus der Verfechter kapitalistischer Klasseninteressen schlechthin nicht zu vereinbaren. Der „liberalen“ Liberalismus der Generaldirektoren und verwandten Berufsgruppen ist etwas ganz anderes, als der Liberalismus der Ideologen à la Kullmann und Haas, die sich vergeblich abmühen, im Bürgertum Anhang für ihre Ideen zu gewinnen. Dieser Liberalismus kann und wird keine Stütze beim Bürgerthum finden, soweit dasselbe an der Aufrechterhaltung der Grundlagen der heutigen Gesellschaftsordnung interessiert ist. Derjenige Teil des Bürgertums, der kein kapitalistisches Klasseninteresse besitzt, ist aber viel zu klein an Zahl, als daß sich mit ihm eine einflussreiche Parteigruppe bilden ließe, ganz abgesehen davon, daß immer mehr Elemente aus diesen Kreisen sich zum demokratischen Sozialismus bekennen, weil sie in dessen Verwirklichung die einzige Möglichkeit auch der Verwirklichung des Liberalismus erblicken, dessen Prinzip die Gleichberechtigung aller Menschen sowohl in wirtschaftlicher, als politischer und kultureller Beziehung ist. Die Ideologen des Liberalismus opfern ihre Zeit und Mühe umsonst, sie werden die Verfechter kapitalistischer Klasseninteressen niemals für ihren Liberalismus gewinnen.

Dieser Liberalismus vertritt das Proletariat und diejenigen Schichten des Bürgertums, die sich dem Befreiungskampf des Proletariats anschließen haben.

Politische Uebersicht.

Die Vergskommission unter Tage.

Von der Studienfahrt, die die gewissenhafte Vergskommission des Abgeordnetenhauses unternommen hat, weiß die „Allgemeine Zeitung“ zu erzählen, daß ihre Teilnehmer von den Zuständen in den Gruben ganz entsetzt gewesen seien. Die Ansichten des sanitären Arbeitstages hätten sich durch diese Studienreise keineswegs gebessert, ja einige konservative Herren, die bis zu einem Ort mit 24—25 Grad vorgebrungen seien, hätten gemeint, daß sie sich das viel schlimmer vorstellten hätten und daß bei heftigem Erntedewetter viel schwieriger zu arbeiten sei.

Wenn es nun wirklich den Herren Gesetzgebern in den Gruben so gut gefallen hätte, so ließe sich ja die Vergarbeiterfrage in unendlich einfacher Weise lösen. Die Herren hätten einfach in den Gruben bleiben und die Arbeiter nach Berlin schicken sollen, um dort die Gesetze zu machen. Das Volk wäre mit dem Tausche wohl zufrieden gewesen; denn die Gesetze wären gut geworden. Ob aber auch die Kohle?

Undes hat es mit dem Entzücken der Kommissionsmitglieder doch ein eigenes Bewandnis. An und für sich gilt es ja als ein furchtbar nettes Vergnügen, einmal in romantischer Knappentradition in die Grube einzufahren und unter hundertjähriger Zählung drinnen spazieren zu gehen. Hier gilt das Einverständniswort: „Die Arbeit ist doch etwas Schönes! Stundenlang könnte man so sitzen und zusehen.“ Aber selbst was anderen Leuten als interessante Unterhaltung gilt, soll den Berliner Staatsweisen, wenn man der „Germania“ glauben darf, noch zu viel Arbeit gewesen sein. Das Berliner Zentrumsblatt, das die Geschichte jedenfalls von einem Mitreisenden hat, erzählt nämlich: „Auf Jede „Kaiserstuhl“, auf der eine Fahrt für Dienstag vorgezogen war, ist kein Mann angetreten, es waren unter den für die Fahrt ausgerechneten Herren drei Mitglieder der konservativen Partei.“

„Auf Jede „Kaiserstuhl“ ist kein Mann angetreten“, mit welcher Ironie hat die Geschichte die Bedeutung dieses Tages umgewandelt! Vor wenigen Wochen war er ein Fahrenstoch, der den sozialen Kampf anknüpfte und Ereignisse von gewaltiger Bedeutung einleitete. Jetzt ist er nichts anderes als ein nebulöses Jubiläum zu den sozialen Zuständen unserer Zeit. Die Herren, die es den Arbeitern am meisten verbielen, daß sie einmal für ein paar Tage oder Wochen auf Jede „Kaiserstuhl“ nicht einfahren wollten, wollen jetzt selber nicht auf Jede „Kaiserstuhl“ einfahren. Denn erstens ist's langweilig, und zweitens könnte es der Gesundheit schaden. Beim Bankett aber, das Herr Schmieding gab, hat keiner gefehlt!

Von Kaiser Josef II. erzählt eine Loyale Anekdote, er habe sich einmal für ein paar Stunden in den fürstlichen unterirdischen Gefängnissen des Spielbergs antreten lassen, und sei dadurch zu dem Entschlusse gelangt, daß kein Mensch mehr jene entsetzlichen Räume betreten dürfe. Würden sich die Herren Gesetzgeber dazu entschließen haben, nach, zu halbem Leibe im Wasser stehend, neun Stunden oder länger Kohlen zu schürfen, so hätten sie sich vielleicht von der Notwendigkeit einer gesetzlich beschränkten Arbeitszeit überzeugt. Der preussische Landtag aber ist das Parlament der weißen Hände, und von ein oder zwei Ausnahmen abgesehen, kann

keines seiner Mitglieder mit dergleichen unangenehmen Erfahrungen rechnen. Es wäre darum eine kindische Auffassung, wollte man von der Spazierfahrt der Vergskommission und dem Schmieding-Bankett irgend ein Ergebnis zugunsten einer verständigen Arbeitergesetzgebung erwarten. Wenn die Frage, welchen Einfluß diese Fahrt auf die Beschlüsse der Kommission haben werde, überhaupt aufgeworfen wird, so vergißt man dabei ganz, daß diese Beschlüsse bereits längst festgelegt sind. Eine politische Bedeutung kommt daher der Vergnügungsfahrt der Spahrischen Reisegesellschaft überhaupt nicht zu.

Aus Baden.

* Über die geplante Personentarifreform ist nach Mitteilungen der „Allg. Abendztg.“ eine Einigung der Vertreter der verschiedenen Eisenbahnverwaltungen auf Grundlage der preussischen Vorschläge erfolgt. Die preussischen Vorschläge bewegten sich in der Hauptsache in folgender Richtung:

Aufhebung der Rückfahrkarten und tunlichste Befreiung aller Sonderbegünstigungen, Befreiung des Schnellzugszuschlags und Einführung eines Zonenzuschlags nach dem Vorbild der Platzkarten in den D-Jügen; einheitlicher Tarif: für die 1. Klasse 7 Pfg., für die 2. Klasse 4,5 Pfg., für die 3. Klasse 3 Pfg. und für die 4. Klasse 2 Pfg. für den Kilometer. Die Einführung der vierten Wagenklasse in Bayern ist nicht zur Bedingung einer Einigung gemacht worden; Bayern wird in Zukunft für die 3. Klasse in den Personenzügen 2 Pfg. für den Kilometer und für die 3. Klasse in den Schnellzügen 3 Pfg. erheben.

Auch für die Revision des Gepäcktarsifs hat man sich geeinigt, wenigstens in den wesentlichsten Punkten. Es soll für Gepäcksstücke ein Sendungsstarif, abgestuft nach Zonen und Gewicht, eingeführt werden. Unter „Sendungsstarif“ hat man zu verstehen, daß mehrere Gepäcksstücke als eine Sendung behandelt werden.

Aus diesen Mitteilungen ist nicht ersichtlich, ob auch für Baden die Einführung der 4. Wagenklasse nicht zur Bedingung einer Einigung gemacht wurde.

Wir halten es für geradezu unmöglich, daß die bayerische Vertretung sich nicht mit der bayerischen solidarisch hinsichtlich der Ablehnung der 4. Wagenklasse erklärt, denn für Baden wäre die Einführung des 2. Personentarsifs für die 3. Wagenklasse ungleich leichter, als für Bayern, da bei uns der 2. Personentarsif ohne Schnellzugszuschlag schon seit Jahren der eigentliche Normaltarif war. Zudem hat sich die badische Volksvertretung einstimmig für den 2. Personentarsif ohne Schnellzugszuschlag erklärt.

Bezüglich der Veröffentlichung der Beschlüsse über die geplagten Verhandlungen teilt die „Südd. Reichskorresp.“ mit, daß dieselbe erfolgt, sobald die Regierungen nach Eingang der Niederschrift über die Verhandlungen dazu Stellung genommen haben. Es wird dann zunächst dem Eisenbahnrat, der bestimmungsgemäß auch über alle wichtigen, die Interessen des Handels, der Gewerbe und der Landwirtschaft berührenden Tarifangelegenheiten zu hören ist, Gelegenheit zur gutachtlichen Äußerung über die geplante Personentarifreform gegeben werden. Ferner beachtigt die großh. Regierung, mit der Angelegenheit auch den kommenden Landtag zu befaßen.

Ein fideles Gemeinderat scheint in dem Schwarzwaldort Grafenhausen das Regi-

Diamantstadt.

Roman von Hermann Heijermans.

25) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)
Kurz vor zwölf Uhr fuhr die Leichenkutsche durch die Straße, langsame Schritte gingen die Pferde. Der Regen strömte heftig hernieder. Die Steine sahen wie abgewaschen aus — in den Gassen an der rechten Straßenseite schloß das Wasser herunter. Hinter dem Kutschentritt gingen sie her, der Vater, die Träger und die — die Träger unter tropfenden Schirmen, die andern ohne Schutz im Regen. Wenig Menschen waren zu sehen. Ein harter, einwelliger Wind jagte rieselnd vorüber, und die Luft, in seinen Rufen gekühlt, stand an der Gasse der Gracht.

In der Breststraat war mehr Leben. Dort lag der Asphalt glänzend naß, eine glatte Bahn, auf der das Wasser spritzte. Alles spiegelte sich darin, die Häuser, der Wagenritt, die Fische; Licht und Schatten führten darüber hin; hellenweise verwickelte Schlamm und Pferdegedröse das Bild, bis dann wieder der Regen die Straße reinigte und die Glätte wieder spiegelte, was sich oben bewegte und vorbeiglitt. Die Pferde klapperten über das Pflaster, kurz und hell klirren die Eisen auf Stein; der Wagen schwankte wie die Karre eines Wäders, die früh morgens durch die Straße rittelt.

Gleazar hielt die Hände in den Taschen; frohlich und naß suchte er Schutz hinter dem Wagen. Eine Pregel war gerade vorüber, aus der Kirche traten die Pfänder; sie veranlaßten eine Stummung und pröhlten die Wartenden beim schnellen Vorbeigehen. Gleazar wurde es unbequem in der Nässe. Er beobachtete die Männer und Frauen, die noch

warm von Kirchenluft, mit Gebetbüchern und tropfenden Schürmen, um den Leichenwagen herum drängten. Sie sprachen laut, ihr Atem dampfte. Der Goldschmied des Gefangenen spiegelte sich aufdringlich im nassen Asphalt.

Der Wagen schwankte, seine Federn wippten leise — das Eisen der Räder schneerte sich Stahlblau, wobei das Wasser nach den schwarzen Schuhen der Fußgänger spritzte. So ging es vorwärts, still und ernst, — nur begleitet von dem Poltern aus dem dunklen Bauch des vieredigen Wagens — nach der schweigenden Synagoge, vor der die Leichenkutsche mit den tropfenden Pferden und der kleinen Kinderleiche eben griesgrünig einen Gruß abgab. Immer heftiger strömte der Regen, spritzte weiße Köpfe auf Steine und Türschwelle. Die Menschen gingen schweigend an den Häusern entlang und blickten sich vor dem scharfen Pfeifen des Regens. Der Wagen fuhr etwas schneller an der Gracht entlang nach der breiteren Straße, nach der langen, weiten, endlosen Straße.

Sukterpeer ging schweigend durch den Regen, spie Priemsaft aus und blähte zu Boden. Das Wasser hatte ihn bis hoch zu den Knien durchspritzt und drang quatschend aus den Schuhen wieder heraus. Neben ihm ging ein Träger, der ihn zumittig mit unter den Regenströmchen lassen wollte. Aber das Wasser vom Schirm goß in Strahlen auf die Nässe des dahinschreitenden Juden herab. Kleiner sprach. Mürrisch ging Gleazar hinter dem Träger. Er vernahm nicht länger mehr die Pfützen und ging gerade durch, ganz verbittert und starrend vor Kälte. Seine Schultern, sein Rücken, seine Arme waren durchweicht — die Fische schienen zusammenzuschumpfen in den drückenden schweren Schuhen und Strümpfen. An dem Rücken herunter rann das Wasser und sangte sich fest in sein Zeug. Alles hatte, Kette, wo schwer, die Haut brannte, juckte, vom Neßeln des Semdes. Auch

in seine Hosentaschen ließ Wasser, durchweichte das lauwarme zusammengehüllte Taschentuch und die kannte Schwefelholzsäure. Die hielt er nun in der Hand, betastete sie und kniff sie zusammen, bis das losgewickelte Papier sich in Nüßchen davon abwickelte. Ihn überkam ein eckes Gefühl großen Ernsts, und in seiner Unzufriedenheit dachte er nach über die Worte auf dem gelben Papier und wiederholte sie sich immer und immer griesgrüniger — Süterjet-Randstator-Randstator-Randstator.

Halbwegs der Straße wurde die Luft grauer, die Dächerlinie schwärzer; die Giebel, die Fenster, die Häuserfronten schienen zu verschwinden, wie wenn in unheimlicher Abenddämmerung die Gegenstände wachbleich und stumm dastehen. Es raffelte ein so heftiger Regen herab, so scharpfeisend, daß die ängstlichen, blätterlosen Bäume an der Wegseite sich schreiend, ätzend bogen und beugten. In den Händen der Träger ruckten die Regenschirme, einer, vom Wind ergriffen, schlug um, und die Stangen betranken sich zu einem Regal mit wild-sappelndem Zeug.

Weit und breit war kein Mensch auf der Straße. Sie lag tot und vereinsamt im Halbdunkel bei niederströmendem, mattem Regen. Und plötzlich wurde es noch öder, verlassener, rauher. Hagelschloßen prasselten nieder, Hagelschloßen auf den Leichenwagen, auf die Männer dahinter, auf die Steine, auf die Wände, auf die Dächer. Es entstand ein seltsames, zischendes Getöse in der Straße. Der Leichenwagen prallte die Schloßen zurück, die Pflastersteine warfen sie empor, von den Fensterbänken schlugen sie herab. Es war ein weites, breites, weißes Lärmen, das ängstliche Kälte mit sich brachte, ein Lärmendes Lärmen und Rauseln auf den Dächern, ein wallendes Rauseln durch die graue Luft. In die schmutzigen Augen der Steine bohrten sich Eiskörnchen, klebten zusammen, tanzten pfeiferisch und hüpfen und sprangen rollend fort. Aber am lautesten schlugen, rasselten, knatterten, hämmerten die Hagelschloßen auf das Verdeck des hohen, viereckigen, schwarzen Leichenwagens, der

sich langsam voran bewegte, ein trostloses Ding in dem weißen Chaos der Straße. Die Männer gingen geknickt, um sich vor den niederprasselnden Körnern zu schützen und schoben dicht hinter dem Wagen her; sie zertraten die Eiskörnchen, die sich unter ihren Sohlen ballten. Auf ihrem Kopf, ihre Schultern, ihre Waden fielen die Schloßen, sie schossen herunter, daß ihre Ohren brannten. Sie schossen ängstlich geduckt und still hinter dem Wagen, über dem der schwarze Hut des Kutschers schwannte. Das grauweiße Rauseln umgab alles.

Ganz kurz, wie ein freischwebender Schrei, der erstirbt und eine tiefe Stille nach sich zieht, stob der Hagelschauer durch die Straße; ohne schwächer geworden zu sein, ohne Uebergang, schwebte plötzlich das zischende Geräusch, und der Regen goß von neuem herab, heugte die Zweige nieder, und ein pfeifer Wind fuhr an der Häusermauer entlang. „Adechim, was vor'n Wetter!“ brummte der Gemeinsejude, Priemsaft ausspieend. Niemand gab Antwort.

Sie gingen schweigend und fröstelnd bis ans Tor, wo sie durchkäst in den Leichenwagen stiegen, der nun im Trab den Zeeburgerweg entlang fuhr. Es war eine Art Omnibus mit zwei hölzernen Bänken und mit feuchtschlagenden Fenstern. Der Sarg mit dem toten Knäblein stand unter schwarzer Samtdecke zu ihren Füßen, das Kopfende aus ungehobeltem Holz mit schwach glänzenden Schrauben war unbedeckt. Die Träger und der Vater saßen nebeneinander am Fußende, Gleazar gegenüber. Kalt und durchdringt, mit verschrumptem, festlebendem Zeug lag er den kleinen Sarg an.

Sukterpeer hatte seinen Kopf ausgezogen und wrang die schwernaffen Kermel aus, daß das schwarzschmutzige Wasser auf den Boden der Kutsche tropfte. Die Hände, noch blaurot vom Kofel, drehten das Zeug zu einem Kropfen zusammen, preschten und reckten. Schreiend, wegen des Nadergedrönes, begann er zu sprechen und klagte über das Wetter, und die Träger, die froh waren, ihm geborgen zu sein, schrien ihre Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

1) Eine Art Omnibus mit Bänken an der langen Seite. Der Sarg steht auf dem Fußboden. Außerhalb der Stadt steigen die Leidtragenden in den Wagen. Der Sarg dient den Sitzenden als Fußstapfen.

2) In Amsterdam hatten die Leichenwagen vor der Synagoge, vor reichen Juden werden die Türen einen Augenblick geöffnet.

erkenntnis der Reifeprüfungsgenüsse nicht voll entspricht. Der Stadtrat bringt die Angelegenheit zur Kenntnis des großen Stadtmagistrats mit dem Ergebnis, das die hiesige Kommission davon in Kenntnis zu setzen, daß die Reifeprüfung genau nach den für Abgabegymnasien bestehenden Vorschriften vorgenommen wird und daß darum kein Grund dafür vorliegt, die Immatrikulation der Abgabegymnasien des Mädchengymnasiums zu verweigern.

Die Vertilgung der Straßengasse für die Müllabfuhr hat die prinzipielle Zustimmung des Magistrats erhalten.

B. Bruchsal, 13. Mai. (Untergang der Sagenwelt.) So geteilt der Seelenhirte der hiesigen Pfarrei in einem Kilometer-Artikel im „Bruchsaler Boten“ dazu will der Betreffende in einem Artikel im „Volksfreund“ gefunden haben. Es ist rührend zu lesen, wie Herr Seher mit heiliger Entrüstung die angeblichen Unwahrheiten zurückweist. Im seinem Lamento die richtige Straße zu geben, verurteilt Seher die Willkür eines Genossen gegen einen an der Proletarierkrankheit leidenden früheren Geschäftsfreund herabzumühen. Seher schreibt u. a.:

„Wie „edel“ sich ein Genosse bei dieser Gelegenheit benommen hat, habe ich erst nachträglich erfahren: Schon hatte er in seinem „Bruchsaler“ Pöbeln beschuldigt, seinem Kranken Kollegen eine falsche Straßenschilderung zu geben, verurteilt Seher die Willkür eines Genossen gegen einen an der Proletarierkrankheit leidenden früheren Geschäftsfreund herabzumühen. Seher schreibt u. a.:

„Wie „edel“ sich ein Genosse bei dieser Gelegenheit benommen hat, habe ich erst nachträglich erfahren: Schon hatte er in seinem „Bruchsaler“ Pöbeln beschuldigt, seinem Kranken Kollegen eine falsche Straßenschilderung zu geben, verurteilt Seher die Willkür eines Genossen gegen einen an der Proletarierkrankheit leidenden früheren Geschäftsfreund herabzumühen. Seher schreibt u. a.:

„Wie „edel“ sich ein Genosse bei dieser Gelegenheit benommen hat, habe ich erst nachträglich erfahren: Schon hatte er in seinem „Bruchsaler“ Pöbeln beschuldigt, seinem Kranken Kollegen eine falsche Straßenschilderung zu geben, verurteilt Seher die Willkür eines Genossen gegen einen an der Proletarierkrankheit leidenden früheren Geschäftsfreund herabzumühen. Seher schreibt u. a.:

„Wie „edel“ sich ein Genosse bei dieser Gelegenheit benommen hat, habe ich erst nachträglich erfahren: Schon hatte er in seinem „Bruchsaler“ Pöbeln beschuldigt, seinem Kranken Kollegen eine falsche Straßenschilderung zu geben, verurteilt Seher die Willkür eines Genossen gegen einen an der Proletarierkrankheit leidenden früheren Geschäftsfreund herabzumühen. Seher schreibt u. a.:

„Wie „edel“ sich ein Genosse bei dieser Gelegenheit benommen hat, habe ich erst nachträglich erfahren: Schon hatte er in seinem „Bruchsaler“ Pöbeln beschuldigt, seinem Kranken Kollegen eine falsche Straßenschilderung zu geben, verurteilt Seher die Willkür eines Genossen gegen einen an der Proletarierkrankheit leidenden früheren Geschäftsfreund herabzumühen. Seher schreibt u. a.:

„Wie „edel“ sich ein Genosse bei dieser Gelegenheit benommen hat, habe ich erst nachträglich erfahren: Schon hatte er in seinem „Bruchsaler“ Pöbeln beschuldigt, seinem Kranken Kollegen eine falsche Straßenschilderung zu geben, verurteilt Seher die Willkür eines Genossen gegen einen an der Proletarierkrankheit leidenden früheren Geschäftsfreund herabzumühen. Seher schreibt u. a.:

„Wie „edel“ sich ein Genosse bei dieser Gelegenheit benommen hat, habe ich erst nachträglich erfahren: Schon hatte er in seinem „Bruchsaler“ Pöbeln beschuldigt, seinem Kranken Kollegen eine falsche Straßenschilderung zu geben, verurteilt Seher die Willkür eines Genossen gegen einen an der Proletarierkrankheit leidenden früheren Geschäftsfreund herabzumühen. Seher schreibt u. a.:

„Wie „edel“ sich ein Genosse bei dieser Gelegenheit benommen hat, habe ich erst nachträglich erfahren: Schon hatte er in seinem „Bruchsaler“ Pöbeln beschuldigt, seinem Kranken Kollegen eine falsche Straßenschilderung zu geben, verurteilt Seher die Willkür eines Genossen gegen einen an der Proletarierkrankheit leidenden früheren Geschäftsfreund herabzumühen. Seher schreibt u. a.:

„Wie „edel“ sich ein Genosse bei dieser Gelegenheit benommen hat, habe ich erst nachträglich erfahren: Schon hatte er in seinem „Bruchsaler“ Pöbeln beschuldigt, seinem Kranken Kollegen eine falsche Straßenschilderung zu geben, verurteilt Seher die Willkür eines Genossen gegen einen an der Proletarierkrankheit leidenden früheren Geschäftsfreund herabzumühen. Seher schreibt u. a.:

arbeiten infolge einer Explosion 22 Bergleute getötet; ein Bergmann wurde schwer verwundet.

Die Revolution in Rußland. **Kiew, 13. Mai.** In der Wohnung eines Studenten eines Polytechnischen Instituts wurden Materialien und Vorbereitungen zur Herstellung von Sprengbomben entdeckt.

Petersburg, 13. Mai. (Petersb. Tel.-Ag.) Die Stadtdirektion traf Anordnung, daß morgen alle städtischen Krankenhäuser und Heilanstalten im Hinblick auf die Möglichkeit von Unruhen in der Stadt geschlossen werden, alle Ärzte, die in den verschiedenen Stadtteilen entlassen sind, die Stadt verlassen zu lassen.

Petersburg, 15. Mai. Der gestrige Tag verlief ruhig. Zwei Verurteilte auf einem Kirchhofe, auf dem am 22. Januar Gefallenen begraben sind, Kundgebungen zu veranstalten, wurden von Soldaten verhindert. Ebenso herrschte, den eingelaufenen Meldungen zufolge, auch in den übrigen Städten des Reiches gütliche Ruhe.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan. **Tokio, 13. Mai.** (Neuter.) Der englische Dampfer „Sobralense“ von Mitschuan nach Kobe bestimmt, stieg gestern auf der Höhe von Port Arthur auf eine Mine und sank alsbald. Boote aus Port Arthur retteten alle Europäer, die an Bord des Dampfers waren; mehrere nicht-europäische Leute von der Mannschaft und den Passagieren sind, wie man glaubt, ertrunken. Man nimmt an, daß der Dampfer in die Zone geraten ist, die zu besetzen die Schiffe gewarnt worden sind.

Tokio, 13. Mai. (Neuter-Bureau.) Der japanische Transport-Dampfer „Shen-tsu-Maru“, der mit Kriegsvorräten beladen nach Mitschuan bestimmt war, stieg am 4. Mai in der Nähe der Mianau-Inseln auf eine Mine; dadurch wurde ein Teil des Schiffes weggerissen. Das Schiff ist, wie man glaubt, noch in derselben Nacht im Sturm gesunken.

Profklamierung des Standrechts. **W. Tokio, 13. Mai.** Die antike Bekanntmachung, wonach das Standrecht und der Belagerungszustand über ganz Formosa verhängt wird, tritt mit heute in Kraft.

Die russische Flotte. **W. Saigon, 13. Mai.** (Havas.) Seit dem 9. Mai, an dem Admiral Roschdestwenski die Panongbucht verlassen hat, ist hier keine Nachricht über den Verbleib des russischen Geschwaders eingetroffen.

Sonstiges. **W. San Francisco, 13. Mai.** (Neuter.) Zollauffeher entdeckten 2500 Rifen gefüllte mit braunem Pulver gefüllte 4,7 Zentimeter-Geschossen, welche nach Japan bestimmt waren und eben auf dem englischen Schiffe „Deephene“ verladen wurden. Der Kapitän wurde verhaftet, diesen Teil der Ladung von dem Schiffe zu entfernen.

Letzte Post. **Elberfeld, 13. Mai.** Die Stadt schenkte den besten Schülern der oberen Volksschulklasse Schiller-Gedichte und Dracens in der Ausgabe des schwäbischen Schillervereins. Katholische Rektorin schenkte die „Käuser“ heraus und gab den Kindern ein so bestimmtes Buch. Die Schulbehörde hat deswegen eine Untersuchung eingeleitet. (Hrft. Fig.)

Hamburg, 14. Mai. Der Verband der Arbeitgeber für das Schneidergewerbe in Hamburg macht bekannt, daß infolge Ausstands die dem Verbands angehörigen Firmen gezeugen sind, ihre Verhältnisse zu schließen.

Konstantinopel, 12. Mai. (Wiener Korresp.-Bureau.) Die Porte machte in Athen erste Vorstellungen wegen des zunehmenden Uebertritts griechischer Vandalen auf türkisches Gebiet.

Generalinspektor Simi-Pascha erließ an alle Kaimakams seiner drei Majestäten ein Zirkular des Inhalts, daß den fremden Gendarmereioffizieren die Befestigung der Gefängnisse gestattet ist, daß sie jedoch keine Untersuchung über die Gefangenen, die den Gerichten obliegt, zu führen haben.

w. Garmisch, 14. Mai. Ein Agitator namens Dugme, der sich als Abgeordneter von...

bezeichnet, griff mit etwa 40 bewaffneten Individuen ein Dorf mitten im Walde bei Bilkho an. Es entpand sich ein kurzer Kampf mit französischen Schützen. Ein französischer Hauptmann wurde verwundet, ein Schütze getötet, 2 verwundet, 16 Angreifer getötet, darunter Dugme, 10 verwundet und der Rest gefangen genommen. Man glaubt, daß es sich um Räuber handelte. Die Ruhe ist wiederhergestellt.

Zum fünften Kongress der Gewerkschaften Deutschlands. Die Delegierten, welche ihre Meldefarte noch nicht an das Lokalkomitee in Köln abgegeben haben, werden dringend ersucht, dies unverzüglich zu tun, weil sonst nicht darauf zu rechnen ist, daß allen Delegierten eine ihnen zustehende entsprechende Wohnung besorgt werden kann.

Auch die Delegierten, die sich selbst eine Wohnung besorgen wollen und auf die Besorgung einer solchen durch das Lokalkomitee verzichten, müssen ihre Meldefarte an die angegebene Adresse senden.

Nur den Delegierten, die sich bei dem Lokalkomitee gemeldet haben, werden vor ihrer Abreise von der Heimat der von dem Lokalkomitee herausgegebenen „Führer durch Köln“ und die Druckfachen, die dem Gewerkschaftskongress vorgelegt werden, zugeandt.

Die Verendung dieses Materials erfolgt am Dienstag, den 16. Mai. Bis dahin muß spätestens die Meldung bei dem Lokalkomitee erfolgt sein. Die Adresse desselben ist:

H. Bartels, Im Weichselhof 49 II, Köln a. Rh.

Von Donnerstag, 13. Mai ab, befindet sich das Bureau des Lokalkomitees in der „Gildenhalle“, Lorenzplatz 4 (am Volkstempel, 5 Minuten vom Bahnhof). Am Donnerstag, 18. und Freitag, 19. Mai ist das Bureau von 11-1 und von 5-8 Uhr, am Sonnabend, 20. und Sonntag, 21. Mai von morgens 9 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Die „Gildenhalle“ ist gleichzeitig Empfangs-Lokal für die Delegierten. Diese können dort gegen Ablieferung ihres Mandats ihre Delegiertenkarte in Empfang nehmen. Zum Empfang der Delegierten befinden sich von Sonnabend, 20. Mai, früh ab Vertreter des Lokalkomitees am Bahnhof in Köln, die am roten Posten ertemlich sind.

Der Zutritt zu dem Kongresslokal, dem „Gärtnerei“, ist nach den bestehenden Bestimmungen nur denen gestattet, die im Besitz einer von dem Magistrat der Stadt Köln abgestempelten Zutrittskarte sind.

Es werden, abgesehen von den Delegiertenarten, solche Zutrittskarten für die Vertreter der Presse und für solche Gäste, die den Verhandlungen des Kongresses während der ganzen Dauer beiwohnen wollen, von dem Lokalkomitee in dem Bureau zu den genannten Stunden ausgegeben. Diese Karten werden auf den Namen des Inhabers ausgefertigt und ist deren Empfangnahme spätestens am Tage vor Beginn der Kongressverhandlungen dringend geboten.

Weitere Zutrittskarten für Zuhörer werden nach Beginn des Kongresses am Eingang des Kongresslokales ausgegeben. Diese Karten gelten nur für die einzelne Sitzung und werden bei dem Betreten des Kongresslokales von den Kontrolleuren abgenommen. Die Kontrolle erfolgt, entsprechend den für den Besuch des Lokales bestehenden Bestimmungen durch die Angestellten des „Gärtnerei“.

Der Zutritt zu dem Kongresslokal steht jedermann frei. Die organisierten Arbeiter und sie begleitende Angehörige erhalten die Zutrittskarten ohne weitere Formalitäten. Sonstige Zuhörer nach Eintragung ihres Namens in eine ausgelegte Liste.

Während der Dauer des Kongresses findet in den Räumen des „Gärtnerei“ der Kongress der Verwaltungsmaterialien, die in den Zentralverbänden zur Verwendung kommen, sowie eine Ausstellung von Bureau-Redaktionsartikeln der Gewerkschaften, an welcher sich zehn größere Firmen der Branche beteiligen, statt. Die Zutrittskarten zu dem Kongress berechtigen auch zu dem Besuch dieser Ausstellung.

Ueber sonstige Veranstaltungen und Vergünstigungen für die Delegierten erhalten diese bei Abgabe ihres Mandates durch das Lokalkomitee Mitteilung.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. C. Legien.

Vereinsanzeiger.

Bruchsal. (Arbeiter-Gewerkschaft „Harmonie“.) Dienstag, den 16. d. Mts., abends halb 9 Uhr Vierteljahrsversammlung. Hierzu werden die aktiven sowie die passiven Mitglieder dringlichst eingeladen. Der Vorstand.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Rubriken: Politische Lektüre, Aus Waden, Deutschland, Ausland, Parteipolitiken, Feuilleton und Telegramme: W. L. K. 105; für den übrigen Teil: Albert W. H. für die Inserate: Karl Fiegler, Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund, G. a. u. Co. Sämtliche in Karlsruhe.

Inserate für die Samstagsnummer finden nur dann sichere Aufnahme im „Volksfreund“, wenn sie bei uns spätestens bis Freitag Nachmittag 3 Uhr eingelaufen sind. Größere Inserate erbitten wir möglichst noch früher.

Expedition des „Volksfreund“.

Neues aus aller Welt.

Wiesbaden, 12. Mai. Durch den Genuß verdorbenen Wurfs zog sich der sechs Jahre alte Sohn Alfred des Kaufmanns Seelbed eine schwere Vergiftung zu. Das Kind mußte nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden, wo es jetzt gestorben ist. Die Polizei verhaftete eine Gärtnereibesitzerin aus Frankfurt. Es sind bereits schon mit Justizhaus bestellte schwere Verbrechen und eine Prostituierte. Beim Verkauf der gestohlenen Sachen wurde die Gesellschaft verhaftet.

St. Gallen, 13. Mai. Infolge plötzlichen Temperatursturzes sind die Alpenzeller Berge bis nach St. Gallen herab neuerdings stark verschneit.

Zürich, 13. Mai. Im Dynamitmagazin des Baumleiters Corini in Bad Gastein wurde eingebrochen; 288 Dynamitpatronen und 200 Sprengpatronen wurden gestohlen. — In Vergine (Sibirien) ist ein achtjähriges Mädchen namens Bonnet an Erscheinungen der Geistesstarrheit gestorben.

Dudapest, 13. Mai. Im Almah-Schachte des Reservoirs Vergoteles wurden heute Nacht bei Sprengungsarbeiten infolge einer Explosion 22 Bergleute getötet; ein Bergmann wurde schwer verwundet.

Die Revolution in Rußland. **Kiew, 13. Mai.** In der Wohnung eines Studenten eines Polytechnischen Instituts wurden Materialien und Vorbereitungen zur Herstellung von Sprengbomben entdeckt.

Petersburg, 13. Mai. (Petersb. Tel.-Ag.) Die Stadtdirektion traf Anordnung, daß morgen alle städtischen Krankenhäuser und Heilanstalten im Hinblick auf die Möglichkeit von Unruhen in der Stadt geschlossen werden, alle Ärzte, die in den verschiedenen Stadtteilen entlassen sind, die Stadt verlassen zu lassen.

Petersburg, 15. Mai. Der gestrige Tag verlief ruhig. Zwei Verurteilte auf einem Kirchhofe, auf dem am 22. Januar Gefallenen begraben sind, Kundgebungen zu veranstalten, wurden von Soldaten verhindert. Ebenso herrschte, den eingelaufenen Meldungen zufolge, auch in den übrigen Städten des Reiches gütliche Ruhe.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan. **Tokio, 13. Mai.** (Neuter.) Der englische Dampfer „Sobralense“ von Mitschuan nach Kobe bestimmt, stieg gestern auf der Höhe von Port Arthur auf eine Mine und sank alsbald. Boote aus Port Arthur retteten alle Europäer, die an Bord des Dampfers waren; mehrere nicht-europäische Leute von der Mannschaft und den Passagieren sind, wie man glaubt, ertrunken. Man nimmt an, daß der Dampfer in die Zone geraten ist, die zu besetzen die Schiffe gewarnt worden sind.

Tokio, 13. Mai. (Neuter-Bureau.) Der japanische Transport-Dampfer „Shen-tsu-Maru“, der mit Kriegsvorräten beladen nach Mitschuan bestimmt war, stieg am 4. Mai in der Nähe der Mianau-Inseln auf eine Mine; dadurch wurde ein Teil des Schiffes weggerissen. Das Schiff ist, wie man glaubt, noch in derselben Nacht im Sturm gesunken.



Sunlight Seife

Keinen Ärger, keine Anstrengungen wie bisher, wenn Sie bei Ihrer Wäsche und für die Haushaltung Sunlight Seife verwenden. Mit ihr verliert der Wasch- und Reinemachtag seine Schrecken. Sie löst den Schmutz, ohne Gewebe und Farben anzugreifen. Das Kochen und das Bräuen der Wäsche ist nicht notwendig, und das milchvolle Reiben und das Kneten wird erspart. Die Wirkung beruht auf der chemischen Grundlage. Die Sunlight Seife ist vortrefflich: sie wäscht Alles, was waschen ist.

Citronen
per Stück 5 Pfg.
Duzend 50 Pfg.
empfehlen
Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekanntesten Verkaufsstellen.
Telefonanschlüsse 460, 947 u. 1694.

Tüchtige Rockarbeiter
per sofort gesucht. 1809
Eigene Werkstatt. Erster Tarif.
Gebrüder Geisler, Bruchsal.

